

Freeskiing AUF USBEKISCHEN *Gipfelhängen*

TEXT & FOTOS // DIRK WAGENER

EIN AUFBRUCH NACH ZENTRALASIEN BERAUSCHT DIE SINNE EINER FREESKI-KOMBO. TIEF VERSCHNEITE RIDGES, EIN IMPOSANTER MEHRZWECK-TRANSPORTHUBSCHRAUBER AUS SOWJETZEITEN UND DIE EXOTIK UND GASTFREUNDSCHAFT USBEKISTANS. DAZU DAS EINE ODER ANDERE GLÄSCHEN WODKA. NA SDOROWJE!

Zusammen mit einem Völker-Mischmasch aus über 300 russisch, islamisch, asiatisch und turkmenisch anmutenden Gesichtern sitzen wir im gewaltigen Bauch einer betagten Iljuschin Il-96 und donnern nach einer Zwischenlandung in Moskau mit 870 Stundenkilometern und dem Schub von vier Triebwerken Richtung Zentralasien ins Tian-Shan-Gebirge. Zielflughafen ist Taschkent, die Hauptstadt der ehemaligen und 1991 unabhängig gewordenen sowjetischen Teilrepublik Usbekistan.

Fast so viele Dienstjahre wie deren seit 1991 amtierender und mitnichten demokratisch gewählter Präsidial-Diktator hat unser Sowjet-Großraumjet auf dem Buckel. Man sieht es ihm an. Mal springen die Gepäckfächer wie von Geisterhand auf, mal wabert weißer Nebel aus der Klimaanlage, ständig ertönen irgendwelche Signallaute und die Rücklehnfunktion an unseren Sitzen ist selbstverständlich defekt. Trotzdem, es gibt keinen Grund für Iljuschin-Bashing oder Aeroflot-Spott. Das dicke Ding fliegt stabil wie ein Albatros und hat einen Innenraum wie der Kuppelsaal der Wiener Philharmoniker.



Mützentauschkandidaten beim ersten Sondierungstreffen

Wir drei West-Touris sind nach langer Planung fast am Ziel unserer Skiträume – dem gewaltigen, einsamen und über 4.000 Meter hohen usbekischen Teil des Tian-Shan-Gebirges. Zur unseligen Ankunftszeit um 2.30 Uhr in der Nacht landet die alte Tante Iljuschin mit uns mittelalten Freeride-Weltenbummlern dann endlich in Taschkent. Umringt von Menschen im Wiedersehenstaumel, die alle braune Mäntel und die traditionelle russische Fellmütze „Schapka“ tragen, empfängt uns unser Reisebegleiter und Russlandexperte Mathias André an der letzten Drahtzaunschleuse des Ostalgie-Flughafens. Hundemüde steigen wir in einen dort wartenden ISUZU-Kleinbus und wollen nach der langen Reise nur noch ins Hotel und in die Horizontale. Sechs Schweizer Mitreisende unserer Truppe hatten weniger Glück. Ihre Ski- und Boardbags sind bei der Zwischenlandung am Moskauer Flughafen Scheremetjewo hängengeblieben. Gleich ganz hängengeblieben ist der US-Amerikaner Brent. Sein Flug von Idaho endete wegen Schneechaos schon am JFK-Airport in New York.

In einem mehrstöckigen Innenstadt-Hotel schlafen wir genüsslich unseren Jetlag aus und gönnen uns am Mittag eine Stadtrundfahrt durch die fast drei Millionen Einwohner zählende Metropole, in der aufgrund von sowjetischen Umsiedlungsmaßnahmen ein wilder Völkermix von über 60 Nationalitäten miteinander verquirlt wurde. Mittlerweile zeichnet sich auch ein möglicher Anflug von US-Boarder Brent sowie des eidgenössischen Equipments ab. Nicht vor dem Morgengrauen des darauffolgenden Tages allerdings.

Die Sonne, die vom blauen asiatischen Himmel blitzt, die ungewöhnlich tiefen Temperaturen, die Schneefälle der vergangenen Tage und nicht zuletzt die sehnsüchtigen Blicke, die wir Richtung Berge werfen, führen wohl dazu, dass wir nicht länger in der Hauptstadt abhängen müssen, sondern als Vorhut ins Tian-Shan-Gebirge entsandt werden.



Volle Konzentration ohne Freeride-Konkurrenz

DISCOVERY

FÜR ALLE ANDEREN GIBT ES DAS INTERNET

51° 7' 22.8" S 73° 6' 57.6" W, Torres del Paine, Chile

landrover.de



ABOVE & BEYOND



Verbrauchs- und Emissionswerte: Kraftstoffverbrauch (l/100 km) innerorts 14,4–8,6, außerorts 9,9–7,3, kombiniert 11,5–7,8; CO₂-Emission 269–207 g/km, CO₂-Effizienzklassen D, B. Messverfahren RL 80/1268/EWG.



Meistens die Nummer eins beim Pokern und im Powder: Akki auf Tuchfühlung

Endlich erreichen wir die schmutzlig-braunen Vororte, spüren die knietiefen Schlaglöcher in den Lendenwirbeln und wundern uns über in der Sonne glänzende Schweinehälften neben den Hauseingängen oder marodierende Hühnerbanden am Straßenrand. Schließlich rattern wir auf einer langgezogenen Betonpiste an schneebedeckten Feldern und am verfallenen Örtchen Olmaliq vorbei und sehen die weiß glänzenden Ausläufer des Tian Shan im goldenen Spätnachmittagslicht am Horizont glühen. Das Gebirge ist gewaltig groß und erstreckt sich über die Staatsgebiete von Usbekistan, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan und China. Wir bekommen eine Vorahnung davon, warum Tian Shan im Chinesischen „Himmliche Berge“ bedeutet.

Bereits nach etwa zehnmütiger Fahrt durch die City geraten wir in eine Polizeisperre und müssen warten. Ein Konvoi passiert die abgeriegelte Straße vor uns. Oleg, unser Kleinbusfahrer, erklärt was los ist: „Unser Staatspräsident ist schon 86, fast drei Jahrzehnte im Amt. Und zweimal pro Tag, wenn er die halbe Stunde von seinem Wohnsitz zum Regierungspalast fährt, werden die kompletten Straßen auf seiner Stadtroute gesperrt, damit er freie Fahrt hat“. Uns amüsiert nicht nur diese skurrile kleine Machtdemonstration einer Quasi-Diktatur, sondern auch die Tatsache, dass wir vom Präsidenten höchstpersönlich ausgebremst werden. „Gut, dass er seine Mittags- und Kaffeepause nicht zu Hause macht“, grummelt Akki im Hinblick auf die Mobilität der Bewohner Taschkents. Wir rollen weiter. Durch zerfallene russische Wohnblocks, chaotischen Verkehr, üppige Prachtbauten und quirlige Geschäftsviertel. Langsam dämmert uns, warum Taschkent zu deutsch „Steinstadt“ bedeutet.

Unser Quartier ist ein Areal mit ziemlich in die Jahre gekommenen ehemaligen Parteibonzen-Hotels direkt am türkisfarbenen Achanganar-Stausee. Mehrere von den pyramidenartig gebauten Betonblöcken stehen nebeneinander. In dem ganz links gibt es sogar eine vom Klassenfeind importierte Bowlingbahn, im maroden und einsturzgefährdeten Exemplar ganz rechts wurde der Parterre-Bereich zu Ziegenställen umfunktioniert. Wir wohnen in der Mitte. Das Abendessen ist überraschend gut und ein Mix aus türkisch-arabischen und russischen Speisen. Für die üppige Fleischeinlage musste vermutlich ein Lamm von nebenan dran glauben. Pro vier Personen sind als Gratis-Tischgetränk zwei Flaschen Wodka im Preis mitinbegriffen. „Na sdorowje“ lassen wir den russischen Trinkspruch ein ums andere Mal erklingen. Mit dem Wodka läuft das hier wie mit der Bierversorgung in einer Kölsch-Kneipe durch den Köbes. Ist das Glas leer, wird sofort nachgeschenkt. Bis zum Abwinken. Kilian hat mir verraten, dass man vor dem Wodka-Trinken ausatmen soll, dann knallt das Zeug nicht direkt ins Hirn. Ich versuchs, verschluck mich fürchterlich und bin nicht nur blau, sondern auch blau angelaufen. Aber der Nachschub rollt unaufhaltsam, denn eine Flasche Wodka kostet hier gerade mal drei Euro. Der Abend nimmt seinen Lauf.

Obwohl wir bunte Bommelmützen tragen, haben wir einen Helm auf, als wir am nächsten Morgen bei perfektem Bluebird-Wetter vor unserem riesigen Helikopter stehen. Wir, das ist eine bunt gemischte dreizehköpfige Freeride-Kombo aus sechs Schweizern, fünf Deutschen und zwei US-Amerikanern, die sich durch den perfekt Russisch sprechenden Cheforganisator Mathias Andrä im hintersten Winkel Asiens eingefunden hat. Vor zehn Jahren war Andrä zum ersten Mal hier, ab 2006 dann mit kleinen Gruppen. „Ich habe mal in Kühtai in Österreich jemanden getroffen, der für Warren Miller die Filmorganisation gemacht hat. Der hat mir erzählt, dass kurz hinter Taschkent auf 400 Meter der usbekische Tian Shan anfängt und bis auf 4.600 Meter hochschießt. Zusammen mit ergiebigen Schneefällen im Januar und Februar ergeben sich dadurch die längsten Freeride-Lines auf diesem Planeten“, erzählt Mathias. Er muss es wissen, denn in „Mission Powder“ war er schon viel unterwegs – vom heimischen Riesengebirge über Japan und den Kaukasus bis nach Alaska.

Auch wir können es kaum erwarten, die unglaublich langen Runs im himmlischen Gebirge unter die Planken zu nehmen. Das Transportvehikel dazu ist wahrlich einzigartig. Ein Omnibus der Lüfte für 16 Insassen, der in der Erstversion vom russischen Konstrukteur Michael Mil als Mehrzweckhubschrauber entwickelt wurde und 1967 in Serienproduktion ging. 18 Meter lang ist das Baby, hat fünf Rotorblätter und eine Spannweite von 23 Metern. Im Cockpit sitzt ein Trio aus Pilot, Kopilot und Bordingenieur, die den Brummer theoretisch bis auf Gipfelhöhen von 7.200 Meter fliegen können. Entschieden zu hoch und viel zu dünne Luft für uns Bleichgesichter. 4.000 Meter werden unsere magische Grenze sein. Während die Triebwerke zünden, ohrenbetäubender Lärm erklingt und aus dem Turbinenrohr ein beindicker Feuerstrahl züngelt, heben wir ab in usbekische Powder-Träume. Kaum vorstellbar, dass man in einem so riesigen Gebirge die einzige Crew ist, die hier per Helikopter, beziehungsweise per Ski oder Board unterwegs ist.

Weshalb das so ist, krächzt mir Mathias unter heulendem Lärm der Heli-Turbinen ins Ohr: „Es gibt nur zwei dieser Hubschrauber hier in Usbekistan. Mit dem einen fliegen wir gerade, der andere steht in Taschkent und könnte uns im Notfall helfen.“ Warum er im Konjunktiv spricht, darüber denke ich besser nicht nach. Ich genieße lieber den Blick aus dem Heli-Bullauge auf die unglaublich imposante Bergwelt. So fette und exotische Gipfel mit unzähligen tief verschneiten Ridges habe ich noch nie zuvor gesehen.

Das Gebiet, durch das unser MI-8 gerade schwerfällig tuckert, ist so groß wie Tirol. Man kann vielen Runs sogar noch eigene Namen geben – sozusagen eine Wodka-Taufe nach Erstbefahrung. Die German-, Japanese- oder Slovenian-Towers gibt es bereits in der Nomenklatur, dann noch die Runs rund um den Triangolar, weil sie von oben fast wie ein Mercedes-Stern aussehen, ebenso die Hänge des Kaptarkomirch, die im Glanz der Sonne an einen silbernen Vogel erinnern, oder das riesige Areal des Padir – zu deutsch Onkel – das die längsten Runs mit über 2.000 Höhenmetern und bis zu zehn Kilometern Streckenlänge aufweist. Wir steuern zum Einstieg den Ichnatch an und landen auf knapp 3.800 Meter am Slovenian Tower. Im Schneekristall-Hagel und Lärmchaos schmeißt der Riesenheli uns im Schwebeflug raus, rauscht blitzschnell wieder ab und verschwindet hinter der nächsten Felswand. Dann herrscht absolute Stille. Tief beeindruckt blicken wir auf die atemberaubende Kulisse und die verschneiten Flanken und Bergketten, von denen wir zu allen Seiten umgeben sind.



Links: Sperrgepäck im Lada-Kofferraum – Auf dem Weg nach Chimgan wird jeder Pkw zum Taxi. Mitte: Beinfreiheit im Cockpit des MI-8 – Pilot und Kopilot mit Ruhepuls Rechts: Frischluftkur durchs Bullauge des MI-8 – „Die Scheiben einfach lässig nach oben geklappt.“

DAS DICKE DING FLIEGT STABIL WIE EIN ALBATROS UND HAT EINEN INNENRAUM WIE DER KUPPELSAAL DER WIENER PHILHARMONIKER.

Basarfreuden: Kilian, Rindfleisch, Metzger



Typisch für die Runs hier sind steile Gipfelhänge von etwa 500 bis 600 Höhenmetern und darauf folgende lange Cruising-Passagen mit über 1.000 Höhenmetern. Los geht es. Endlich tauchen wir in den Powder Asiens ein, filmen und fotografieren was die Kameras und Speicherkarten hergeben, sehen den dicken Truppentransporter dann irgendwann unten auf einem Schneefeld parken und lassen uns wieder zu neuen Zielen shutteln. Am dritten Gipfelplateau wuselten vor uns schon andere Tian-Shan-Bewohner herum. In alter Fährtenucher-Manier identifizieren wir die frischen Tatzenspuren von drei Schneeleoparden, die wir später aus dem Helikopter auch live zu Gesicht bekommen und bei ihrem Streifzug durch den Tiefschnee Tempo aufnehmen sehen.

Zehn fette Runs haben wir auf dem Tacho, als wir gegen 15.30 Uhr den Abflug zu unserem Ausgangspunkt am Stausee antreten. Mit müden Beinen und von der südlichen Höhensonne geröteten Gesichtern schleppen wir uns in unsere Zimmer – natürlich nicht, ohne vorher noch einige Gläschen des hochprozentigen Nationalgetränks zu konsumieren. Jenes wartet auch beim Abendessen wieder auf uns.

„Mit Wodka bekommt man alles lecker“, denke ich mir und spüle die Rote-Beete-Suppe, den Dicke-Bohnen-Salat und Ziegen-Döner mit einem vollen Schnapsglas durch die Kehle. Gegen diesen Brandsatz hat keine Salmonelle auch nur den Hauch einer Chance. Als weitere Beilage zum Dinner erklingen mittlerweile dumpfe Techno-Beats der 90er im riesigen, aber menschenleeren Speiseraum des Ostalgie-Bunkers. Man könnte jetzt mal lässig die Hüften und das Tanzbein auf dem verfleckten Flokati-Teppich schwingen. Aber leider besteht die anwesende Community ausschließlich aus Männern. Null Chance die Puppen tanzen zu lassen. US-Gast Jeff analysiert die Situation goldrichtig: „Zu Hause bei uns in L.A. nennt man so etwas Sausage Festival.“

Bevor wir uns und unsere Würstchen hier zur Wurst machen, hat Akki einen anderen Vorschlag für ein Abendprogramm in gepflegter Herrenrunde: Ein hochdotiertes Pokerturnier. Die Würze bekommt das Ganze nicht nur durch die flackernde Neon-Beleuchtung und das antiquierte Holzmobiliar, sondern vor allem durch die usbekische Währung namens SUM. Die gibts nur in Scheinen und deren kleinste Einheit sind Tausender. Drei dieser Tausender entsprechen gerade mal dem Betrag von einem Euro.

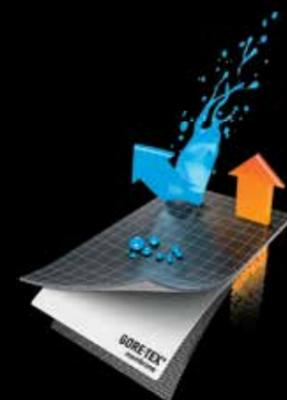
Die voranschreitende Dauerinflation im Land führt dazu, dass jeder Usbeke Geldwechsler ist – vom Zimmermädchen bis zum Helikopterpiloten, alle gieren nach Dollars und Euros, die man als Altersvorsorge entweder in Goldzähne umwandelt oder unter dem Kopfkissen versteckt. Zückt ein Tourist beispielsweise eine 100-Euro-Note, kommt erst Glanz in die Augen des Einheimischen und dann eine riesige Plastiktasche zum Vorschein, aus der bündelweise Geldpakete gefischt werden, um die irrwitzige Monopoly-Summe von 300.000 SUM in dicken Batzen auf den Tisch zu blättern. Zählen kostet zu viel Zeit. Man vertraut einander. Und wenn mal ein Tausender fehlt, was solls? Sind ja nur Peanuts. Mit diesen Peanuts lässt sich allerdings gut pokern, schließlich hat man bei den Geldstapeln, die irgendwann auf dem Tisch liegen, das Gefühl, es geht um astronomische Einsätze.

Genau wie die usbekischen Powder-Hänge hat Akki auch das Pokerturnier und seine Gegenspieler fest im Griff. Dank ihm und seiner Gewinnsträhne bessert sich unsere Teamkasse um satte 400.000 SUM auf. Entnervt von Akkis Bluffs, seinen üppigen Gewinnen mit mittelmäßigen Blättern und entscheidenden Assen im richtigen Moment, streckt der Schweizer Benni als letzter die Flügel und resümiert trocken: „Der Akki hat so ne große Schnauze, wenn der irgendwann mal stirbt, dann müssen sie seine Klappe separat totschiessen!“ Bluffen will eben gelernt sein.

ZÄHLEN KOSTET ZU VIEL ZEIT. MAN VERTRAUT EINANDER. UND WENN MAL EIN TAUSENDER FEHLT, WAS SOLLT? SIND JA NUR PEANUTS.



BEI JEDEM WETTER
ERLEBE DEN UNTERSCHIED



WASSERDICHT

WINDDICHT

ATMUNGSAKTIV

Lass das Wetter Wetter sein und genieße den Moment. GORE-TEX® Produkte bieten dir Komfort und langlebigen Wetterschutz, dem du vertrauen kannst. Garantiert! Entdecke mehr auf gore-tex.de/experience



facebook.com/GORETEXeu



Die Berge des Tian Shan thronen über dem Achangaran-Stausee.



Gewichtige Landung: Brummer mit Schneekontakt

Dieselben Schleierwolken, die sich am nächsten Morgen am Himmel zeigen, benebeln auch unsere Brummschädel. Aber der Heli startet trotzdem und im Laufe des Tages lichtet sich der Wodka-Dunst im Hirn und am Horizont. Die Lines heute sind wieder einfach ohne Worte und stehen dem ersten Tag in nichts nach. Bedenklich ist einzig, wie schnell man sich an den Luxus des Freeridens per Heli-Unterstützung gewöhnt. Kraxelt man in den Alpen als tagesfüllende Aufgabe einen Hang stundenlang hoch, um eine einzige Abfahrt auf dem Tiefschnee-Konto verbuchen zu können, geht das hier im Tian Shan im 30-Minuten-Takt. Per Hubschrauber schmelzen die Höhenmeter dahin, wie Pappschnee in der Frühlingssonne. Was hatten wir uns auch Gedanken gemacht, wie es möglich wäre, aus dem Heli zu filmen. Die Sache war schon nach fünf Minuten Flug geklärt, als der russische Bergführer Denis Grigorev sah, dass wir die Linsen unserer Kameras unbeholfen an die Heli-Bullaugen drückten. Mit den Worten: „Don't you want to open the windows?“, legte er zwei Hebel oberhalb der runden Fenster um und klappte die Scheiben einfach lässig nach oben. Kamera raus, Kopf raus – im MI-8 alles kein Problem.

Skifahren in Usbekistan lebt natürlich auch vom Reiz des Reisens. Mittelasiens Exotik und Gastfreundschaft kombiniert mit der Multikulti-Menschenmixtur der alten Seidenstraße. Überall herrscht ein wildes Durcheinander und sympathisches Chaos, in dem man als Europäer

nur fassungslos dasteht und sich wundert, wie in diesem Quasi-Entwicklungsland bei aller Einfachheit und Armut trotzdem alles funktioniert. Einen Ausflug zum riesigen Basar in Taschkent machen wir bei Dauerregen. Das ist sehr gut, denn was hier als Wasser vom Himmel kommt, ist in den Bergen Schnee. Bei der Fahrt in die graue Stadt sehen wir nicht viel, denn die Scheiben des 18-sitzigen Kleinbusses sind komplett überdacht – von innen und außen. Aber die Basarstände sind zumeist überdacht – mit alten Wellblechbahnen oder verspannten PVC-Folien. Offeriert werden Kleidungsstücke wie aus Tausendundeine Nacht, Fellmützen, Sultan-Gewänder und Hochzeitsroben, Schumacher-, Kesselflicker- und Friseurdienste, handgeknüpfte Teppiche, Elektronikzubehör aus dem Mobilfunk-Gründungszeitalter sowie gefakte Fußballtrikots von Real Madrid oder dem FC Barcelona. Es gibt Stände mit zu Pyramiden aufgetürmten und verführerisch duftenden Gewürzen, stapelweise Fladenbrot, Frauen, die Quark und Frischkäse in riesigen Plastik-Wäscheschüsseln feilbieten, Männer, die auf einem kleinen Tischchen blutrot leuchtende, rohe Fleischstücke vom Rind präsentieren oder die allgegenwärtigen Garböden mit ihren auf dem Grill dampfenden Schaschlik-Spießen und brutzelnden Suppen in verbeulten Töpfen. Wir gönnen uns diverse knoblauchschwängere Snacks, beschließen aber, den Abend in einem traditionellen Taschkenter Restaurant ausklingen zu lassen. Nicht nur die Speisekarte, sondern auch die angebotene Bauchtanz-Performance klingt verlockend. Auch wenn die Entfernungen in der usbekischen Millionenmetropole gewaltig sind, muss man nicht erst lange nach einem Taxi Ausschau halten. Einfach an den Straßenrand stellen, Hand raus und Sekunden später hält das erstbeste Privatauto an. Jeder Pkw hier in Taschkent ist ein potenzielles Taxi, in dem man für einen lächerlichen Minibetrag von A nach B durch die City fahren kann.

Von dieser Transfer-Variante machen wir auch in den nächsten Tagen im Gebirge und mit vollem Ski-Equipment Gebrauch. Denn die Gipfel haben sich tief in den Wolken versteckt und über Nacht gab es etwa 20 Zentimeter Neuschnee. Im tristen Bodennebel steht unser fliegender Truppentransporter in Planen gehüllt auf seinem Rollfeld und wird fürs Erste wohl nicht mehr in die Lüfte steigen. Aber wir haben eine Schlechtwetteralternative. Eigentlich kaum zu glauben in dieser Abgeschiedenheit, es gibt hier in den Westausläufern des Tian Shan tatsächlich ein kleines Skigebiet, dessen zwei klapprige Lifte noch aus Sowjetzeiten stammen und spontan angeworfen werden, wenn sich Menschen dorthin verirren. Chimgan heißt dieser halb verfallene Ort mit seinen Hotelruinen und verstreuten Ferienhäusern, der auf 1.600 Metern liegt und von dem gleichnamigen 3.309 Meter hohen Hausberg überragt wird. Der Weg auf der holprigen und mit Schlaglöchern übersäten Gebirgsstraße dorthin dauert laut Aussage unseres Kleinbusfahrers Oleg etwa eine Stunde. Die Schneebedeckung der selbstverständlich ungeräumten Straße hat er nicht miteinkalkuliert. Schließlich präsentiert Oleg uns stolz die rostigen und mit Einmachgummis verspannten Ketten, die er gerade auf seinen ISUZU-Bus aufgezogen hat. Leider auf die Hinterreifen, aber die Kiste hat – wie sich wenig später herauschillert – Vorderradantrieb. Egal, wir kommen eh nicht weit. Hinter der dritten Serpentine lauert eine Miliz-Einheit, fordert Papiere und lässt sich noch nicht mal mit einem SUM-Stapel oder anderem Bakschisch zu unserer Weiterreise überreden. Denn die Regierung in Taschkent kam vor zwei Wochen auf die Idee, zu bestimmen, dass, immer wenn es frisch geschneit hat, die Bergstraßen lawinengefährdet sind und Kleinbusse nicht fahren dürfen. „Normale Autos dürfen allerdings fahren“, schmunzelt Mathias, nachdem er einige Zeit mit dem ranghöchsten Polizisten in russisch-usbekischem Kauderwelsch diskutiert hat.

Für uns bedeutet das Umsteigen und Umladen. Als hätten sie es geahnt, haben sich inzwischen an der abgeschiedenen Weggabelung vier Fahrer von klapprigen und uns noch aus DDR-Zeiten vertrauten Ladas versammelt, die unsere Ski bei geöffneter Haube in den Kofferraum und uns auf die Rücksitzbank quetschen. Durch tiefe Spurrillen im Schnee quält sich der Rostlauben-Konvoi dann Richtung Chimgan. Ab und zu werden wir aufgehalten von Rindviechern, die einfach nicht einsehen, warum sie Automobilen Platz machen sollen. Die Tatsache, dass die Ski hinten quer aus dem Kofferraum ragen, vergisst unser usbekischer Chauffeur gern und touchiert ganz ungeniert manch mageren Ochsen unsanft am Hinterteil.

Schließlich kommen wir an der Liftstation von Chimgan an. Statt als Mopedgang ist die Dorfjugend hier in Form von Reiterhorden unterwegs. Der klapprige und mit abblätternder, gelber Rostschutzfarbe lackierte Doppelsessellift läuft. Allerdings sind wir die einzigen Skifahrer weit und breit. Eine Oma mit mongolischen Gesichtszügen verkauft Strickmützen, eine andere hat einen Berg eines blassgrünen Krauts vor sich aufgetürmt, das aussieht wie ein Riesenhaufen Marihuana-Blüten. Die Auffahrt mit dem gerade einmal 350 Höhenmeter überwindenden Lift kostet umgerechnet 1,50 Euro und der Mann hinter der vergitterten Kasse erkundigt sich noch kurz, ob einer von uns Dreien Edward Snowden heißt.

TATONKA GmbH - Robert-Bosch-Str. 3 - D-86453 Dasing

TATONKA
EXPEDITION LIFE

Die komplette Herbst-/Winterkollektion 2014 zeigen wir Ihnen auf www.tatonka.com/Produkte/Bekleidung

Oben an der 1.975 Meter hohen Gipfelstation wird man vom freundlichen Liftboy mit Goldzahn-Grinsen, Spiegelbrille und Flecken-Tarnanzug empfangen. Über allem thront die gewaltige Szenerie des Peak Chimgan. Dort hochzuhiken würde uns beschwerliche sechs Stunden kosten. Da toben wir uns doch lieber auf den schönen Ridges aus, die nach fünfzehn Minuten Aufstieg zu erreichen sind. Freeride-Konkurrenz gibt es nicht. Man kann ganz entspannt seine Touren angehen und in frischem Powder zwischen vereinzelt Felsbrocken und verkrüppelten Sträuchern die Hänge hinuntersegeln. Inzwischen kämpft sich auch die Sonne durch das Wolkenmeer. Ab dem Mittag sind die letzten Wolkenfetzen weitgehend verschwunden und eröffnen den Blick auf die unglaublich weite Berglandschaft.



Oben: Extrem uriges Zwei-Lift-Skigebiet von Chimgan: Dirk, Akki und Kilian
Unten: Fluffiger Powder. Das kontinentale Klima Usbekistans sorgt für klirrende Winterkälte.

Unten im herrlich maroden kleinen Ort raucht es an jeder Ecke. Lammfleischspieße dampfen auf Holzkohle-Grills. Genauso wie an diesen Schaschliks, kann man auch an keinem Einheimischen vorbeigehen ohne in dessen Vorgarten eingeladen zu werden und an einer garantiert immer ausufernden Wodka-Degustation teilnehmen zu müssen. Niemand versteht ein Wort Englisch, man redet mit Händen und Füßen und trotzdem schüttelt man sich im Minutentakt vor Lachen. Das Ganze endet dann irgendwann unweigerlich im traditionellen Mützentausch.

Der Gastgeber sucht sich ein Opfer aus, bietet noch einen weiteren Wodka als finalen Promille-Holzhammer an und zeigt dann auf die Kopfbedeckung des Auserwählten. Das kann teuer werden, wenn man wie Akki ein mit Strasssteinen besetztes, handgestricktes und mit Polarfuchsbommel verziertes Edel-Exemplar der Düsseldorfer Marke delüxxmüzz aus feinsten Merinowolle auf seiner Tonsur trägt. Denn der klassische Usbeker hat natürlich nur ein gefaktes Polyamid-Mützchen von Nike auf dem Schädel, das er für einen Witzpreis auf dem Basar erworben hat. Zu allem Überfluss und als Glücks-Omen wird vor dem Tausch auch noch kurz ins Mützeninnere gespuckt, bevor man sich umarmt, Brüderschaft trinkt und einen fetten Schmatzer auf die Wange gedrückt bekommt.

Für uns wird es Zeit „Dawai“ und „Daswidania“ zu sagen. Ersteres bedeutet nämlich im Russischen „Los, auf gehts!“, letzteres heißt „Tschüss“ oder „Auf Wiedersehen!“ Die monströsen Freeride-Möglichkeiten, die einsamen Weiten und das pure Powder-Abenteuer im Tian-Shan-Gebirge werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Aber das, was neben den Berg- und Skibildern auch haften bleibt, ist das postkommunistische Chaos, die einfache Lebensweise der Menschen, die Exotik der Seidenstraße, der multikulturelle Völkerschmelztiegel Mittelasiens und die bewundernswerte tägliche Kunst der Improvisation, Zuversicht und Bescheidenheit, die alle Usbeken so gut beherrschen.

Jene Fähigkeiten haben wir ja leider in unserer überorganisierten, materiell orientierten westlichen Welt vielfach verloren. Genau wie die Gastfreundschaft und Freundlichkeit. Beides ist in Usbekistan – trotz aller Armut – absolut überwältigend. Gerade in den Bergdörfern kann man der Aufforderung zum Begrüßungsschnaps oder Picknick nirgendwo entgegengehen. Was nach dieser Reise immer wieder an unserem inneren Auge vorbeiziehen wird, sind also nicht nur die galaktischen Lines und verschneiten Flanken des Tian Shan, sondern die Menschen! ♦

WEITERE INFOS UNTER
www.whitehearts.de



Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%

Wenn aus Durstlöschchen perfekte Erfrischung wird.



Perfekter Geschmack – mit 0,0% Alkohol.

- ♦ Bitburger 0,0% – die einzigen isotonischen Alkoholfreien mit 0,0% Alkohol.
- ♦ Der vitaminhaltige Durstlöcher für den ganzen Tag.
- ♦ Pure Erfrischung, 100% Genuss.

Wenn aus Alkoholfrei 0,0% wird.

www.bitburger-alkoholfrei.de

